

Die Hygiene des Schuhwerkes

Autor(en): **Hanauer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- c) sich verpflichten, wenigstens zwei Jahre lang an den Übungen einer Kolonne teilzunehmen;
- d) einem Aufgebot Folge zu leisten.

Die Kursteilnehmer rücken am 1. September, nachmittags, in der Kaserne Basel ein und werden am 8. September an einem später zu bestimmenden Orte so rechtzeitig entlassen, daß sie mit den Frühzügen heimreisen können.

Der Unterricht bezweckt, die Teilnehmer in den Dienst der Rot-Kreuz-Kolonnen einzuführen, resp. bereits Eingeteilte weiter auszubilden.

Die Kursteilnehmer rücken im Dienstkleid ein und haben ihre Arbeitskleider mitzubringen. Noch keiner Kolonne Angehörige erhalten im Kurs die nötigen Arbeitskleider. Jeder Teilnehmer hat außerdem ein Kofferchen mitzubringen, in welchem die Wäsche u. versorgt werden kann.

Unterkunft und Verpflegung fallen zu Lasten des Kurses; die Kursteilnehmer beziehen vom Kurs aus einen Tageslohn von Fr. 2. Einrückungs- und Entlassungstag inbegriffen. Dabei wird erwartet, daß die Zweigvereine ihrerseits einen Zuschuß an die Besoldung der Teilnehmer leisten werden, wie das in früheren Jahren auch geschehen ist.

Als Reiseentschädigung werden die wirklichen Auslagen für ein Eisenbahnbillet 3. Klasse vom Wohnort aus bezahlt.

Eine Entlassung aus dem Kurs kann auf Antrag des Instruktionspersonals erfolgen wegen mangelhafter Eignung, schlechtem Verhalten oder aus andern Gründen.

Die Anmeldungen zur Teilnahme am Zentralkurs sind bis zum 15. Juli schriftlich, entweder direkt oder durch Vermittlung eines Rot-Kreuz-Vereins oder eines Kolonnenkommandanten an den unterzeichneten Kurskommandanten zu machen. Jeder Anmeldung ist das Dienstbüchlein beizulegen.

Die Transportkommission entscheidet über Annahme oder Abweisung der Anmeldungen und erläßt rechtzeitig die definitiven Aufgebote.

Kursprogramm, sowie weitere Details werden später bekanntgegeben.

Basel und Bern, 15. Juni 1912.

Der Präsident der Transportkommission:
Oberst **E. Bohny**.

Der Kurskommandant:
E. Fischer, Major,
Zentralsekretariat des Roten Kreuzes,
Bern, Hirschengraben 7.

Die Hygiene des Schuhwerkes.

(Von Dr. med. Hanauer, Frankfurt a. M.)

In hygienischer Hinsicht sind an das Schuhwerk gewisse Anforderungen zu stellen; es darf keine Druckercheinungen herbeiführen, es darf nicht zu enge sein, daher auch keine un Zweckmäßige Form aufweisen. Ist das Schuhwerk unpassend, so werden die Zehen aus der normalen Lage gebracht, über- und unter-

einander geschoben, was, wenn es hochgradig ist, den Fuß in seiner Brauchbarkeit beschränkt.

Fernere Folgen zu engen Schuhwerkes sind die bekannten Hühneraugen. Weiters kommen leicht zustande eingewachsene Nägel, hauptsächlich an der großen Zehe. Diese Störung wird nicht bloß durch zu große Enge, sondern

auch durch un Zweckmäßige Form des Schuhwerkes bedingt. Besonders Prof. von Meyer in Zürich hat nachgewiesen, daß die Schnittformen des Schuhs nicht den Formen des Fußes entsprechen und Mißbildung bewirken. Das Schuhwerk muß sehr genau nach der Form des Fußes gebildet werden und die natürliche Bewegung des Fußes gestatten.

Betrachtet man den Fuß eines Säuglings oder einer antiken Bildsäule, so fällt auf, daß die große Zehe im Vergleich zur zweiten, wie wir sie zu sehen gewohnt sind, auch an modernen Kunstwerken, deren Modelle denn auch schon verbildete Füße hatten, eine ganz abweichende Lage hat. Die große Zehe ist an unseren Füßen in der Regel etwas nach außen gerichtet, legt sich also an die anderen Zehen an, während bei Neugeborenen und antiken Bildsäulen ein Zwischenraum zwischen ihr und den andern Zehen ist, durch welchen bei den alten der Riemen der Sandale durchgezogen wurde. Würde man bei einem normalen Fuß die große Zehe der Länge nach halbieren, und die Halbierungslinie nach hinten verlängern, so schneidet diese die Mitte der Ferse. Wird aber die Sohle des Schuhs, wie es bei unserem Schuhwerk üblich geworden ist, so geformt, daß je eine Mittelaxe der großen Zehe, nach hinten verlängert, den inneren Rand der Ferse streift, so wird natürlich die Zehe aus ihrer Lage nach außen gedrängt und muß sich zuletzt auf oder unter die nächste Zehe schieben. Ist außerdem der Schuh vorn zu eng, so werden auch die anderen Zehen übereinander gedrängt. Und, wenn er zu kurz ist, so werden die Zehen auch noch krallenförmig gekrümmt. Alles dies bewirkt Störungen beim Gang, verursacht Druck auf einzelnen Stellen, an denen sich dann die Hühneraugen und andere Druckwirkungen besonders häufig einstellen.

Um diese Störungen zu vermeiden, müssen die Schuhjohlen entsprechend zugeschnitten werden, so daß eine Linie, welche durch die Mitte der großen Zehe läuft, die Mitte

des Hackens trifft. Dann kann die große Zehe ihre normale Lage einnehmen. Im übrigen kann der Schuh vorn breit oder spitz sein, je nach Geschmack und nach der Mode. Diese Form der Sohle ist für den Schuhmacher un bequem, insofern er nicht auf gewöhnliche Art Maß nehmen kann. Er muß vielmehr folgendermaßen verfahren: Er muß die Länge der großen Zehe messen, von der Spitze bis zum Ballen, dann die Breite derselben, diese in zwei Hälften teilen, endlich die Länge des Fußes vom Ballen bis zur Mitte der Ferse und am Grate des Fußes vom Ballen der großen bis zum Ballen der kleinen Zehe. Somit hat er die Hauptlinien, verlängert er die Axe der großen Zehe nach hinten an die Fußlänge, trägt senkrecht darauf die Fußbreite auf, so hat er die Hauptpunkte gewonnen, innerhalb deren er die Form der Fußsohle einzeichnen kann. Der Erfolg ist ein schlagender, denn wer sich derartige Schuhe machen läßt, geht in ihnen besser, weil die Zehen Spielraum haben und nicht eingezwängt sind. Wenn die Füße schon etwas von der Norm abgewichen sind, so hindert dies nicht, trotzdem zu der normalen Form überzugehen; wenn die Mißformungen nicht gar zu stark sind, so gleichen sie sich aus.

Auch das Oberleder muß im Verlauf der sogenannten Meyerschen Linie am höchsten gearbeitet sein. Der vordere Teil des Schuhs muß sich nach der Form der Zehen richten und darf diese nicht zusammenpressen.

Da sich das Fußgewölbe beim Gehen senkt und der Fuß deshalb länger wird, muß bei Anfertigung von Schuhen im Stehen Maß genommen werden. Endlich muß das Schuhwerk gestatten, die gebildete Wärme abzugeben; es sind daher besonders von Personen, deren Fußhaut stark schwitzt, leichte Schnürschuhe dem feststehenden, die Zufuhr von Luft völlig abschneidenden Stiefeln vorzuziehen.

Nach Ansicht Professors Lesser's in Halle befördere die Leistenfabrikation aus Bequem-

lichtheitsgründen die schon vorhandene Neigung zur Plattfußbildung. Soll der anzufertigende Leisten richtig ausfallen, so muß zunächst die entsprechende Sohlenform des nicht belasteten und nicht vom Strumpfe eingehüllten Fußes angefertigt werden. Dann darf der Vordertheil des Schuhs nicht schnabelförmig nach oben gebogen sein. Notwendig ist nach Prof. von Lefser, daß über die Art und Weise, wie das Schuhwerk bei normalen Füßen und noch mehr wie es bei erkrankten Füßen angefertigt werde, in weitesten Kreisen eine bessere Kenntnis verbreitet werde, als es bis jetzt der Fall ist. Die Anfertigung des Schuhs muß in bestimmten Fällen ärztlich überwacht werden. Dann wird auch stets der Grundsatz gelten, daß ein elastischer, schmerzloser und schöner Gang die Hauptaufgabe des Schuhwerkes ist, nicht aber ein eleganter, schön sitzender Stiefel.

Die jetzt gebräuchliche Form des Schuhwerkes hat das Prinzip, daß die Sohle symmetrisch um die Mittellinie des Fußes gelagert und daß das Oberleder so geschnitten ist, daß es seine größte Höhe gerade in der Mitte hat, nach vorn aber ganz flach auf die Sohle verläuft. Demgegenüber verlangt Professor Lefser, daß die Außensohle reichlich über das Oberleder vorstehe, besonders an der Innenseite, weil dadurch die Umdrehungen des Vorderfußes nach außen verhindert werden. Die Schuhkappe soll am höchsten über der kleinen Zehe, die Schuhspitze nicht übermäßig nach oben gebogen sein. Die Ferseukappe des Schuhwerkes muß den Hinterfuß fest umschließen. Die Absätze seien breit und niedrig.

Eine neue Ansicht, worauf es beim Schuhwerke vor allem ankomme, hat Dr. Lengfellner, Spezialarzt für Orthopädie, geäußert. Sonach

liegt der Kernpunkt der ganzen Frage im Schuhgewölbe, das ist derjenige Teil des Schuhs, der dem Fußgewölbe entspricht. Die Ausarbeitung des Schuhgewölbes ist das wichtigste Moment im Aufbau des Ganzen und unbedingte Forderung bei Herstellung eines rationalen Schuhwerkes. Fabrikmäßig hergestellte Ware kann dieser Forderung nicht entsprechen, weil die Schuhwölbung niemals der individuell wechselnden Fußwölbung entspricht. Die Schuhwölbung harmonisierte bisher niemals mit dem Fußgewölbe, meist war der Absatzteil viel zu lang gearbeitet und die Wölbung lag viel zu weit vorne, die Leistenwölbung setzte immer ganz plötzlich und viel zu weit vorne ein und endete ebenso plötzlich, und zwar viel zu bald am vordern Ende. So fand der Fuß nie den richtigen Halt, er rutschte nach vorn oder nach den Seiten beliebig ab. Vielfach kommen die Schmerzen beim Gehen daher, und nicht vom engen Stiefel. Entspricht die Schuhwölbung dem Fußgewölbe, dann spielt die Form des Stiefels eine geringere Rolle und es braucht auch keine zu weite Form gewählt zu werden. Die Achse des Fußes darf nicht geradeaus gehen, sondern ein wenig nach innen. Die hohen Absätze sind natürlich zu verwerfen. Am zweckmäßigsten ist es (aber wohl etwas teuer, Med.) vom Fuße einen Gipsabdruck zu machen, durch welchen das Fußgewölbe individuell wiedergegeben wird. Beim Schweißfuß muß der Fuß möglichst unbeengt durch über dem Knöchel abschließendes Schuhwerk gelassen werden. Im Winter braucht das Leder der Stiefel nicht zu dick zu sein, auch ihre Fütterung mit Flanell ist überflüssig, empfehlenswert sind dagegen doppelte Sohlen an den Stiefeln, oder Einlagen von Hohjohlen.

(„Gesundheitslehrer“.)